Biebricher Tagespost

Zweites Blatt.

117 Freitag, 27 November 1914. 58 Jahrg.

Tages-Rundschau.

W. B. **Berlin.** (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie wir erfahren, wird seit einiger Zeit in Rumänien das Gerücht verbreitet, Deutschland wolle die rumänischen Oelfelder besetzen. Welchen Zweck die Urheber des Gerüchts verfolgen, ist jedem ohne weiteres klar, der die Gabe einiger Ueberlegung besitzt, und in den Zeitungen verfolgt hat, was von Seiten unserer Feinde alles versucht wird, um in Rumänien gegen uns zu hetzen. Daß man jetzt schon zu solchen Albernheiten wie der obenliegende seine Zuflucht nimmt, läßt beinahe darauf schließen, daß es selbst den erfindungsreichen Köpfen, die sich mit unserer Verleumdung gewerbsmäßig befassen, schon gelegentlich an geeignetem Stoffe fehlt. Man wird erwarten können, nächstens zu hören, daß Deutschland etwa Bukarest zu deutschen Hauptquartier machen oder den Vatikan zwecks Errichtung einer drahtlosen Station zu besetzen vorhabe. So lächerlich diese neueste Erfindung ist, nachdem auch die rumänische Presse davon Notiz genommen hat, hiermit mit aller Entschiedenheit dementiert.

Ein Sozialdemokrat über den Krieg.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein hatte in der „Leipziger Volkszeitung" die Frage aufgeworfen, ob die Voraussetzungen, unter denen am 4. August die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Kriegskredite bewilligt habe, jetzt noch zutreffen, da aus dem Krieg gegen den Osten mehr ein Krieg gegen den Westen geworden sei. Demgegenüber führt der Abgeordnete Quessel in der „Mainzer Volkszeitung" u. a. folgendes aus: „Selbstverständlich es für uns Sozialdemokraten ist, daß wir mit russischen Sonderfrieden mit Rußland für ein schweres politisches Verhängnis ansehen würden, so selbstverständlich muß es auch für uns sein, daß wir auch der englischen Kriegsmacht den Westen und farbigen Verbündeten gründlich die Zähne weisen. Wenn wir uns vor die Notwendigkeit gestellt sehen, neue Kriegskredite zu bewilligen, so verdanken wir das in erster Linie der Haltung der englischen Politik. Ja, es ist noch derselbe Feind und unsere Haltung zu ihm bleibt dieselbe! Herr Bernstein zitiert Aeußerungen des „Labour Leader" an, die beweisen, daß in den Reihen der englischen Parteigenossen Männer gibt, die die Haltung der eigenen Regierung verurteilen und das einmütige Zusammenhalten des deutschen Volkes verständlich und gerechtfertigt finden. Gut! Aber mag er auch den Schluß daraus ziehen, daß mit dem guten Recht auch die ernste Pflicht zu vereinen alles zu tun ist, um unserem eigenen Lande die Kraft zu geben, durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen und gesicherten Frieden."

Aus Luxemburg.

W. B. Luxemburg, 26. November. (Nichtamtlich.) Wie das „Luxemburger Wort" meldet, hat das Deutsche Reich bis jetzt an das Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden usw. Entschädigungen in Höhe von 1 283 000 Franken gezahlt. Außerdem erhielt die großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen, sowie für die Benutzung von Staatsgebäuden für Einquartierung die Summe von 311 000 Franken.

Die Schweiz gegen feindliche Flieger.

W. B. München, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erhalten folgendes Privattelegramm aus Bern: Da im Falle einer Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England von seiten Deutschlands eine längere Achtung der Schweizer Neutralität der Belforter Grenze nicht erwartet werden kann, so hat der Bundesrat die Verfügung erlassen, jeden Flug der Kriegführenden über Schweizer Gebiet sofort ohne besonderen Befehl der höheren Armeestellen herunterzuschießen. Dringend ist gegen die in Betracht kommenden Schutzkommandos eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob bewußten Fliegern an der Grenze rechtzeitig gesichtet worden sind.

Lille.

Das gewaltige Ringen am Yserkanal und auf französischem Boden hat auch die bedeutende französische Stadt Lille, die von den deutschen Truppen besetzt ist, in den Vordergrund des Interesses gerückt. Im Utrechter Frieden 1713 kam Lille an Frankreich zurück.

Lille ist die Hauptstadt des französischen Departements Nord, nach dem Seine-Departement das volkreichste und eines der reichsten Frankreichs ist, und liegt mitten in einer sowohl durch Kultur als durch große Fruchtbarkeit ausgezeichneten Ebene an dem Flusse Deule und am Seulte-Kanal. Die Einwohnerzahl beläuft sich mit den Vorstädten Loos und Wadeleine auf etwa 200 000. Lille gehört zu den wichtigsten Fabrik- und Handelsplätzen Frankreichs. Breite Straßen, wohlgebaute Häuser, große, prachtvolle Plätze, das schöne Rathaus, die Getreidehalle, das prächtige Hospital, der Zirkus, das Pariser Tor, das Zeughaus und andere öffentliche Gebäude geben dieser Stadt eine ausgezeichnete Stelle unter den festgebauten Städten Frankreichs.

Von größter Bedeutung ist Lille als der Mittelpunkt einer hochentwickelten Industrie, die für den Weltmarkt arbeitet. Großartig ist die Fabriktätigkeit auf allen Gebieten, namentlich die Textilindustrie, Baumwollspinnerei und Weberei, die der Stadt den Charakter einer Fabrikstadt gibt. Die Leinenspinnerei ist hier mit ¾ Million Spindeln und etwa 8000 Arbeitern; die Fabrikation von Nähzwirn mit 5000 bis 6000 Arbeitern; die Baumwollspinnerei mit ½ Million Feinspindeln und 8000 bis 9000 Arbeitern; auch die Schafwollweberei, die Fabrikation von Tüll und Spitzen sowie von Spitzenzwirn und Damast ist bedeutend. Lebhaft betriebene Weberei, Bleicherei und Appreteur stehen in enger Verbindung mit den genannten Zweigen der Textilindustrie, neben welcher der Maschinenbau und die Herstellung von Zuckerfabriken in mehreren großartigen Betrieben, die Oelraffinerie, Leder- und Papierfabrikation und die chemische Produktion zahlreiche Arbeiter beschäftigen. Nicht minder bedeutend ist der Handel mit den Erzeugnissen der eigenen Industrie sowie mit Kolonialwaren, Wein, Tabak und Kohlen. Die Festungswerke von Lille sind vom Marschall Vauban errichtete Zitadelle, ein Meisterstück der Befestigungskunst, und ihre geographische Lage machen die Stadt zu einem Hauptkriegsplatze Frankreichs, der seit längerer Zeit in deutschen Händen ist.

Nassauische Nachrichten.

Ansprache an die Bevölkerung über die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1914. Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt. Die Fragen, die dabei an die Bevölkerung gestellt werden, sind leicht verständlich, die Beantwortung verursacht nur geringe Mühe. Es werden gezählt Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch die Unterarten. Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöft vorhanden gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Zählerliste wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen. Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken, benutzt werden. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Personen finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten. Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen, in den Schulen und durch Abdruck dieser Ansprache in den amtlichen Blättern und in der Tagespresse der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Die Auswertung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das Königlich Preußische Statistische Landesamt in Berlin SW 68, Lindenstraße Nr. 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilen wird. Eine etwaige Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkennbar sind. Berlin, im November 1914. Der Präsident des Königlich Preußischen Statistischen Landesamts. In Vertretung: Kühnert.

* Die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum hat bisher unterbleiben können, weil mit den maßgebenden Großhandelsfirmen auf Grund der tatsächlichen, vor Kriegsausbruch geltenden und während des Krieges im wesentlichen nicht erhöhten Großhandelspreise Verständigungen erzielt worden sind, die eine der vor Kriegsausbruch maßgebenden Preislage gleichkommende Gestaltung der Verkaufspreise im Kleinhandel gewährleisten. Danach wird das Liter Petroleum im Kleinhandel nirgends mehr als 25 Pfg., an den meisten Orten aber weniger kosten.

Wiesbaden. Der frühere Polizeikommissar Bochwitz ist gestorben. Er machte den Krieg 1864 mit und war 1870/71 in Mainz bei den französischen Kriegsgefangenen als Dolmetscher tätig. In Wiesbaden trat er 1879 als Kommissar in den Polizeidienst, als welcher er 31 Jahre, bis 1910, tätig war.

sc. **Landesausschuß.** Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Ibell-Wiesbaden hielt gestern im Landeshause der „Landesausschuß" eine Sitzung ab. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Von dem Pflegepersonal der Landes-Heil- und Pflege-Anstalten erhielten fünf Pfleger die reglementsmäßigen Dienstprämien für 6jährige ununterbrochene Anstaltsdienstzeit von je 300 Mark, zwei Pfleger für 12jährige Dienstzeit Dienstprämien von je 400 Mark zugebilligt. — In das Kuratorium der landw. Winterschule zu Idstein an Stelle des verstorbenen Bürgermeister a. D. Körner-Idstein wurde Oekonomierat Haber-Eltville gewählt. — Zur Verbesserung des Feuerlöschwesens bewilligte der Landesausschuß aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt der Gemeinde Holzhausen im Kreise Biedenkopf eine Prämie, der Gemeinde Dodenau ein Darlehen. — Der Beitragsfuß der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt für 1915 wurde auf 36 Pfennig für 1000 Mark Beitragskapital festgesetzt.

— Rhein- u. Taunusklub Wiesbaden E. V. Am kommenden Sonntag, den 29. ds. Mts. findet wieder eine Nachmittags-Familienwanderung und zwar diesmal nach dem Kellerskopf statt. Abmarsch 2.15 Uhr von der Endstation der elektrischen Bahn in Sonnenberg, von wo aus auf bekannten Wegen zum Kellerskopf gewandert wird.

Dotzheim. Angehörige des Ersatzbataillons Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80 veranstalten am Sonntag im „Deutschen Kaiser" ein Konzert zum Besten der Dotzheimer Krieger im Felde.

Frankfurt. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat unterm 17. November das Auslegen von Tageszeitungen und Witzblättern des feindlichen Auslandes an den dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kurhäusern, Wartesälen, Zeitungsverkaufsstellen usw.) mit Wirkung vom 1. Dezember untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird hierdurch nicht berührt.

Allerlei aus der Umgegend.

= **Mainz.** Eine stärkere Petroleumzufuhr stellen in einem Rundschreiben an ihre Abnehmer die großen deutschen Petroleumgesellschaften für die nächste Zeit in Aussicht. Das neu erwartete Petroleum soll aus Oesterreich und Rumänien kommen. — Ein gerieben er Gauner hat sich in den letzten Tagen einer ganzen Anzahl von Geschäftsleuten in der Umgegend gegenüber als Vertreter einer bekannten großen Tabakfabrik zu Dillenburg ausgegeben und kassierte unter diesem Namen größere Beträge für gelieferte Waren ein. Die vertrauensseligen Geschäftsleute sind auf diese Weise schwer geschädigt.

Offenbach a. M. Vor kurzem teilte der hier wohnende Hausbursche Funk der Polizei mit, seine Frau habe sich am 10. November heimlich aus der Wohnung entfernt, nach einem hinterlassenen Zettel, den er vorlegte, in der Absicht sich das Leben zu nehmen. Jetzt hat sich nun ein Zeuge bei der Polizei gemeldet und dort mitgeteilt, am fraglichen Abend zwischen 11½ und 12 Uhr am Main in der Nähe des Gaswerks Hilferufe gehört zu haben. In unmittelbarer Nähe der Pumpstation, am Auslauf des Kanals, sei ihm ein Mann entgegengekommen, der auf seine Frage, ob er die Hilferufe gehört habe, eine ausweichende Antwort gegeben habe. Auf diese Bekundungen hin wurde Funk Donnerstag vormittag unter dem Verdacht, seine Frau umgebracht zu haben, festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er schließlich, seine Frau getötet und alsdann in den Main geworfen zu haben. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Die näheren Tatumstände bedürfen noch der Untersuchung.

Vermischtes.

BPN. **Gegen die Unsitte, das Los der daheimgebliebenen Lieben** in den schwärzesten Farben zu schildern und namentlich grundlos Klage zu führen über unzureichende Unterstützungen, wie es vielfach Ehefrauen in ihren Briefen an die einberufenen und an der Front kämpfenden Männer zu tun pflegen, wendet sich mit bemerkenswerter Schärfe die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung". Sie schreibt darüber: „Wir haben uns schon wiederholt dagegen gewendet, daß den Männern in der Front Jammerbriefe zugesandt werden. Dadurch wird in der Heimat nichts gebessert, und unseren Brüdern draußen, die wahrlich schon genug zu tragen haben, werden neue große Sorgen aufgepackt. Es ist Sache der Daheimgebliebenen, die zur Unterstützung der Kriegerfamilien notwendigen Maßnahmen durchzusetzen . . . Wenn nun gar Kriegerfrauen ihren Männern im Felde die Verhältnisse im Lande schwärzer malen sollten, als sie wirklich sind, so würden diese Frauen ein schweres Unrecht begehen und große Schuld auf sich laden. Durch unwahre Angaben erschweren sie auch denjenigen die Arbeit, die sich unausgesetzt bemühen, das Los der Kriegerfamilien zu verbessern." Diese Ausführungen verdienen die größte Anerkennung und die allerweiteste Verbreitung. Denn wahrlich kann es kein größeres Unrecht an unseren tapferen Soldaten wie am deutschen Volke geben, als den Mut und das Vertrauen der draußen Kämpfenden durch unwahre und zumindesten unbegründete Elendsschilderungen über die Zustände in der Heimat wie in der Familie des einzelnen zu erschüttern. Jeder muß Opfer bringen, ob reich, ob arm, Opfer an Gut und Blut. Und in dieser schweren Zeit kann niemand die in Friedenszeiten gewohnte Bequemlichkeit und die gleiche mehr oder minder reich besetzte Tafel verlangen. Eine umfassende staatliche und private Fürsorge für die Daheimgebliebenen sorgt aber dafür, daß die bittere Not sich nirgends breit macht. Namentlich die Frauen der Wehrmänner sollten sich im Interesse des eigenen Mannes hüten, die Entbehrungen, die durch die Abwesenheit des Ernährers naturgemäß der Familie auferlegt werden, zu übertreiben und als hart und unerträglich schildern. In dieser Hinsicht ist die Mahnung der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung" besonders beherzigenswert, denn nichts lähmt die Kampfkraft und den Halt des Mannes draußen an der Front mehr als die Befürchtung, seine Lieben daheim im Elend zu wissen, eine Befürchtung, die aber keineswegs den Tatsachen entspricht.

Der Kriegsbart. Der Krieg wird zweifellos die Barttracht dauernd beeinflussen, und die Bartlosigkeit und die kurzgeschorenen Schnurrbärtchen werden nicht nur wegen der englischen Herkunft verpönt sein. Die meisten aus dem Felde Heimgekehrten haben Vollbärte, auch wenn sie vorher in Lazaretten und anderswo Gelegenheit hatten, sich diese abnehmen zu lassen. Schon die Absicht, wieder in die Front zu gehen, wo das Bartscheren nicht immer angängig ist, — beim Donner der Geschütze zittert auch die sicherste Hand und macht Schnitte, — hält viele davon ab, sich den einmal erworbenen Bart wieder abnehmen zu lassen. Dabei mag daran erinnert werden, daß der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 ebenfalls insofern bestimmend für die Barttracht war, als er mit den Bartverboten aufräumte, die da und dort noch bis dahin in Deutschland, — man sollte es kaum für möglich halten! — bestanden hatten. Natürlich beschränkten sich diese Bartverbote nur auf bestimmte Kreise. So bestand zum Beispiel in Hessen-Darmstadt ein Bart-Regulativ vom Jahre 1851, das wörtlich lautete: „Den Zivilbeamten ist nicht gestattet, andere Bärte als Backenbärte zu tragen, mit Ausnahme der Forstbeamten, Postbeamten und Eisenbahnbeamten, welchen außerdem gestattet ist, auch Schnurrbärte zu tragen. Knebelbärte, sowie um das Kinn gehende Bärte sind verboten." Erst nachdem dann im Kriege diese Bartordnung vielfach notgedrungen überschritten wurde und viele der heimgekehrten Beamten mit vorschriftswidrigen Bärten den Dienst wieder aufnahmen, erschien im Juli 1871 die Kabinettsorder: „Ich finde mich veranlaßt, die in Meiner Kabinettsordre vom 28. November 1851 enthaltenen Vorschriften über das tragen der Bärte der Zivilbeamten nunmehr wieder aufzuheben." Heutzutage bestehen wohl Bartverbote nur noch bei niederen Hofbeamten, denen zumeist das Tragen der Schnurrbärte verboten ist, und zwar besteht dieses Verbot bei den meisten fürstlichen Höfen. Am Kaiserlichen Hofe war es während der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs außer Kraft gesetzt, aber wohl auch nicht offiziell aufgehoben.

Drossen. Eine sonderbare Anzeige finden wir in der hiesigen Lokalzeitung. Sie lautet: „Endlich wird verschiedenen Drossenern das Maul gestopft; ich muß auch in den Krieg. Joh. Grabow.

Aus Feldpostbriefen.

Auf das müßige Gerede, daß die jungen Soldaten im Felde versagten, sendet uns ein Kriegsfreiwilliger folgende treffende Antwort:

Wer rief euch in unsre Reihn,
Die sich jetzt dem Tode weihn?
Wer gab euch in die Hand das Schwert?
Was ist's, das ihr bei uns begehrt? —
Des Vaterlandes Herrlichkeit
Zu schirmen, —
Und in Einigkeit
Mit unsren Brüdern draus zu stürmen:
Das ist's, weshalb wir unser Leben —
Noch sind wir jung — doch freudig hin woll'n geben.
Mag mancher auch in dumpfen Stuben
Noch zweifeln an dem Mut der Buben,
Laßt sie nur reden und uns Feigling heißen,
Wir woll'n es durch die Tat beweisen!

G. W.

Als vorgeschobener Zug einer schweren Fußartillerie-Batterie befinden wir uns nicht weit von unseren Infanteriestützengräben. In einem Bauernhause haben wir uns häuslich niedergelassen. Während draußen an den Geschützen eine Bedienung steht, und die verderbenbringenden Geschosse ins feindliche Lager hinüberschleudert, die feindlichen Infanteriegeschosse durch die Luft sausen und der Regen wider die teils zerbrochenen Fensterscheiben klatscht, sitzen wir in der Bauernhütte und spielen Skat als Abendunterhaltung. Da tritt plötzlich ein Infanterist herein. Er ist durch den aufgeweichten Boden sehr mit Lehm bedeckt. Für sich und seine Kameraden bittet er um etwas Kaffee. Nachdem sie mehrere Tage im Schützengraben gelegen, sind sie heute abend durch ein Jägerbataillon abgelöst worden. Trotz der Uebermüdung, der Nässe ihrer Kleider und des Hungers haben sie es sich nicht nehmen lassen, ihren toten Kameraden, der heute früh gefallen ist, mitzubringen, um ihm im Garten unseres Gehöftes ein würdiges Grab zu geben. Mit Todesverachtung haben sie ihn aus dem Schützengraben über Felder und Gräben hierher gebracht. Der Tote war ein Kriegsfreiwilliger, der, um ein Stückchen Speck zu holen, den Schützengraben verlassen hatte. Ein feindliches Geschoß bereitete dabei seinem jungen Leben ein frühes Ende. Als die Infanteristen das Grab ihres Kameraden beim düstern Lampenschein fertiggestellt hatten, meldeten sie sich bei unserem Leutnant ab und verließen uns mit den Worten: „Morgen bringen wir das Kreuz!" KK.

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehfeld.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was sie sich einmal vorgenommen hatte, dabei blieb sie auch. Als die Zeit da war, besprach sie zwei Tage vor ihrer Abreise alle Wirtschaftsangelegenheiten gründlich mit ihren Inspektoren, legte ihrer Wirtschafterin und den Stallenten die Sorge für das Vieh, dem Gärtner die Sorge für den Garten gründlich an das Herz und fuhr dann endlich ab.

Auf Bahnhof Halensee wurde sie von Ulrich und seiner Braut erwartet und in Empfang genommen. Als sie ausgestiegen war, reichte sie Ulrich sehr kühl die Hand, ohne ein wärmeres Wort zu sagen, und beobachtete dann stumm ihre Jungfer, wie sie bemüht war, alle die Pakete, Taschen und Schachteln aus dem Abteil zu schaffen, ohne welche eine Provinzialin nun einmal nicht zu reisen vermag. Als dies geschehen war, — Hertha hatte nicht unterlassen können, dabei behilflich zu sein, — wandte sie sich zu dem jungen Mädchen, das erglühend vor ihr stand, aber ihrem Blick offen begegnete. Allmählich heilte sich ihr strenges Gesicht sichtlich auf. Augenscheinlich gefiel ihr das schöne junge Geschöpf in seinem schlichten schwarzen Kleide und mit den treuen Augen, aus welchem der ehrliche Wunsch, ihr zu gefallen, seine deutliche Sprache redete. Als dann Hertha ihr schüchtern die Hand hinstreckte und sagte: Seien Sie herzlich willkommen, gnädige Frau. Hatten Sie eine gute Reise? — da antwortete die alte Dame damit, daß sie die neue Nichte kräftig umarmte und küßte und, ihre Rührung verbergend, grollend brummte: Unsinn! Gnädige Frau! Hat sich was! „Du" sagt Du und „Tante". — verstanden?

Im Wagen plauderte die alte Dame unausgesetzt mit dem jungen Mädchen, das ihr sichtlich gefiel, während Graf Ulrich, an Hertha's Seite sitzend, schweigend zuhörte.

Entschuldigen Sie — entschuldige, bitte, meine Mutter, hatte Hertha gesagt, daß sie nicht auch mitgekommen ist. Sie mußte zu Hause bleiben; es war Besuch da!

Schadet nichts, mein Kind! versetzte die alte Baronin, abwehrend. Es genügt mir, Dich zu sehen! Also Du bist in den Schlingel da, den Ulrich, verliebt?

Ja, liebe Tante, ich liebe ihn! sagte Hertha errötend, ihrem Bräutigam einen unbeschreiblich innigen Blick zuwerfend.

Die Baronin lächelte wohlgefällig, das schöne junge Paar scharf musternd.

Ihre gute Laune wurde indes bald wieder getrübt, als die Equipage vor der Neumann'schen Villa in der Grunewald-Kolonie hielt und Frau Neumann in ihrer apfelblütenfarbener Seidenrobe, eine schwere Goldkette mit Medaillon um den Hals, schwergoldenen Bracelets an den Händen und einem halben Dutzend Ringen an den Fingern, zur Begrüßung erschien. Augenscheinlich wollte sie die vornehme Dame spielen, die den Verkehr mit Adligen hinreichend gewöhnt war, konnte aber dennoch nicht umhin, der „gnädigen Frau Baronin von Trensa" wieder und wieder zu versichern, wie sehr sie sich freue und wie groß die Ehre für sie sei, die Tante ihres teuren Ulrichs in ihren „bescheidenen" Räumen empfangen zu können. Dazwischen kamen dann Worte des Bedauerns, daß es ihr nicht vergönnt gewesen sei, die „Frau Baronin von Trensa" selbst am Bahnhofe abholen zu dürfen, aber ihre intime Freundin, die Gräfin Braniz, habe ihr einen Besuch abgestattet und eine andere Freundin, die Baronin von Rapinska, habe sich gleichfalls angemeldet, und da sei es leider nicht gegangen. Ob denn die gnädige Frau Baronin eine glückliche Reise gehabt habe, und ob sie Appetit verspüre, — vielleicht Kaffee oder Wein oder etwas Braten, — es sei alles da, — sie brauche nur zu befehlen.

Die Baronin blieb endlich stehen und maß Frau Neumann von oben bis unten, sodaß die Redselige erschrocken schwieg, sich heimlich fragend, ob sie etwa einen faux-pas gemacht, während Hertha und Ulrich äußerst peinlich berührt dabei standen, ohne ein Wort zu sagen.

Vor allen Dingen, meine liebe Frau Neumann, sagte die alte Dame barsch, verschonen Sie mich mit Ihren Titulaturen und nennen Sie mich einfach Frau von Trensa, das genügt mir. Und wenn Sie in Ihren — wie Sie sagen — bescheidenen Räumen ein Kämmerchen für mich übrig haben sollten, dann weisen Sie es mir gefälligst an, damit ich mich vor allen Dingen vom Reisestaub befreien kann. Hernach können wir uns ja dann weiter unterhalten!

Gewiß, gewiß, Frau Ba — Frau von Trensa! stammelte die erschrockene Frau. Ich werde sogleich — —

Wenn Du gestattest, liebe Tante, fiel Hertha ihr in das Wort, werde ich Dir Deine Zimmer zeigen!

Schön, mein Kind, komm!

Die Baronin schob mit Ostentation ihren Arm unter den ihrer zukünftigen Nichte und verschwand mit ihr, während Frau Neumann, verblüfft über das „Du" zwischen der alten Dame und ihrer Tochter, wie auch über das barsche Wesen der Aristokratin, ihr eine Weile nachsah und dann kopfschüttelnd in den Salon zu ihrer lieben Freundin, der Gräfin Braniz, zurückkehrte.

Ulrich, halb ärgerlich, halb amüsiert, zog es vor, in den Garten zu gehen und dort bei einer Zigarre die Wartezeit zu verbringen. —

Die alte Baronin hatte sich mit Hilfe ihrer Jungfer — Hertha mußte währenddessen im Zimmer bleiben — umgekleidet. Als ihre Toilette beendet war, sagte Hertha:

Möchtest Du vielleicht, um die kurze Pause bis zum Diner auszufüllen, inzwischen unsere Villa besichtigen, liebe Tante?

Gewiß, mein Kind, einverstanden!

Sie besichtigten die ganze Villa. Ueberall herrschte außerordentliche Ordnung, Sauberkeit und Geschmack, was die alte Dame mit Genugtuung wahrnahm und sofort der Tochter des Hauses gutschrieb. In Hertha's Zimmer bemerkte sie ein Porträt.

Das ist Dein Vater, nicht wahr? sagte sie. Du gleichst ihm, — mit Deiner Mutter aber hast Du gar keine Aehnlichkeit. Wo hast Du übrigens Ulrich kennen gelernt?

Bei Frau Baronin von Rapinska! antwortete das junge Mädchen leise.

Rapinska? Klingt so polnisch! sagte die Baronin kopfschüttelnd. Habe den Namen noch nie gehört!

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Betr.: Wirtschaftsbetrieb

Es mehren sich in letzter Zeit die Anzeigen wegen **Uebertretung der Polizeistunde**. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß in jedem einzelnen Anzeigefalle Bestrafung erfolgen muß, und keinerlei Entschuldigungen zugelassen werden können. Der Wirt oder sein Kellner muß eben etwa 10 Minuten vorher die Gäste darauf aufmerksam machen, daß um Mitternacht die Schankstube verdunkelt und geschlossen werden muß und dabei um die Zahlung bitten. Das Publikum gewöhnt sich erfahrungsgemäß sehr rasch an das Vorgehen, wenn es weiß, daß überall gleichmäßig verfahren wird.

Des Ferneren wird darüber geklagt, daß **Verwundete** aus hiesigen Lazaretten den ihnen gewährten Urlaub von 2 bis 5 Uhr nachmittags benutzen, um **Wirtschaften zu besuchen**. Falls sie ertappt werden, ziehen sie sich Bestrafung zu; **die Wirte aber**, die ihnen ausschänken, machen sich mitschuldig.

Beide Teile handeln aber auch unrecht am Vaterlande, die Heilung der Wunden oder Krankheiten geht langsamer vorwärts und macht sich vorhalten, daß es Verstimmung erregen muß, wenn einige Soldaten die vorgeschriebene Ordnung nicht inne halten und abweichen von der guten Verpflegung im Lazarett noch Genüsse suchen, die ihren schwerer leidenden Genossen im Lazarett und ihren draußen in den Schützengräben liegenden Kameraden unerreichbar sind.

Biebrich a. Rh., den 26. November 1914.

Die Polizeiverwaltung Vogt.

Die Beschlagnahme der Sprengstoff- pp. Vorräte wird aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 21. November 1914.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Wiesbaden, den 23. November 1914.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. I. No. 467. von Heimburg.

Wir bitten uns die genauen Adressen aller aus hiesiger Stadt zum Heere und zur Marine Einberufenen möglichst bald mitteilen zu wollen.

Biebrich, den 25. November 1914.

Der Magistrat. Vogt.

Betr.: Rechtsauskunftsstelle.

Die Sprechstunden der hiesigen gemeinnützigen und unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle werden bis auf weiteres an Wochentagen nachmittags von 4 bis 6 Uhr und an Sonn- und Feiertagen vormittags von 10 bis 12 Uhr, Rathaus, Zimmer Nr. 13/14, abgehalten. In dringenden Fällen wird auch an Wochentagen vormittags von 9 bis 12 Uhr Rechtsauskunft erteilt.

Biebrich, den 18. September 1914.

Der Magistrat. Vogt.

Bekanntmachung.

Es ist vielfach angeregt worden, **Feldpostbriefe mit Wareninhalt**, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwundet, vermißt oder tot sind, nicht an den Aufgabeort zur Rückgabe an den Absender zurückzusenden, sondern **den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen**. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel — anzubringenden Vermerk etwa folgenden Inhalts:

„Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils" zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltung und die Truppenteile diesem Wunsche entsprechen. Unbestellbare Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden.

Berlin, den 9. November 1914.

Reichs-Postamt.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Biebrich, den 24. November 1914.

Der Magistrat: Vogt.

Bekanntmachung.

Montag, den 30. ds. Mts. vormittags 11 Uhr werden an der Kaiserbrücke (Ost rechtes Rheinufer) **an der Biebricherstraße etwa 15000 kg Steinkohlen-Briketts** und **10000 kg Brechkoks 90/70** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Mainz, 26. November 1914.

Großh. Hess. Eisenbahn-Verkehrsamt.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Verlustlisten Nr. 73—74.

Wehrmann Julius Abraham, Bierstadt, leicht verwundet.
Wehrmann Phil. Klepper, Flörsheim, leicht verwundet.
Wehrmann Hch. Deul, Nordenstadt, leicht verwundet.
Wehrmann Hch. Kennecke II., Nordenstadt, leicht verwundet.
Wehrmann Aug. Reifenberger, Bierstadt, leicht verwundet.
Wehrmann Friedr. Wintermeier, Dotzheim, schwer verwundet.
Wehrmann Ph. Gust. Silberzehn, Dotzheim, schwer verwundet.
Wehrmann Wilhelm Dörr, Dotzheim, leicht verwundet.
Wehrmann Karl Schwalbach, Dotzheim, leicht verwundet.
Wehrmann Josef Schaaf, Weilbach, leicht verwundet.
Reservist Hch. Raubeimer, Flörsheim, leicht verwundet.
Musketier Hermann Rab, Sonnenberg, verwundet.
Infanterist Hch. Menges, Schierstein, gefallen.
Füsilier Adolf Deuz, Rambach, leicht verwundet.
Unteroffizier Ludw. Neugerburg, Dotzheim, verwundet.
Unteroffizier Steinheimer, Schierstein, verwundet.
Reservist Phil. Waldeck, Georgenborn, verwundet.
Reservist Wilh. Betz, Dotzheim, verwundet.
Reservist Wilh. Heinz, Sonnenberg, verwundet.
Reservist Gg. Werner, Biebrich, verwundet.
Füsilier Karl Wahl, Bierstadt, verwundet.
Füsilier Wilh. Frechenhäuser, Bierstadt, verwundet.
Füsilier Wilh. Poiz, Biebrich, verwundet.
Unteroffizier Hch. Mehler, Sonnenberg, verwundet.
Reservist Friedr. Handkammer, Schierstein, verwundet.
Reservist Karl Hanzel, Wallau, verwundet.
Reservist Wilh. Staubenrauch, Bierstadt, leicht verwundet.
Füsilier Hch. Dern, Sonnenberg, leicht verwundet.
Reservist Wilh. Runzheimer, Delkenheim, leicht verwundet.
Reservist Ludw. Bohland, Sonnenberg, leicht verwundet.
Reservist Jakob Weilbächer, Weilbach, leicht verwundet.

Wiesbaden, den 20. November 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 29. November 1914, 1. Advent.

Hauptgottesdienst (Hauptkirche) Herr Missionsinspektor Frohnmeyer aus Basel. Beginn des Läutens 9¾ Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 39, Hauptl. 45. Nach der Predigt 45, 6. Schlußl. 392.

Hauptgottesdienst (Oraniergedächtniskirche) Herr Pfarrer Gerbert. Beginn siehe oben. Eingl. 46. Hauptl. 41. Text: Phil. 4, 5 u. 6. Nach der Predigt 41, 5. Schlußl. 332.

Gottesdienst auf der Waldstraße. Herr Pfarrer Kübler. 5 Uhr nachmittags, Ev. Gemeindehaus. Eingl. 42. Hauptl. 41. Text: Luc. 1, 68—79.

Kinder-Gottesdienst um 11 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Lieder Nr. 39 und 46. Text: Matth. 21, 15.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Röm. 13, 11—14.

Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung 4.30 Uhr nachmittags Rathausstraße 57.

Missionsstunde abends 8.15 Uhr im Saale des Diakonissenheims. Missionsinspektor Frohnmeyer.

Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag, den 27. November, abends 8.30 Uhr, im Saale des Diakonissenheims.

Die Kollekte, welche am Sonntag beim Ausgang aus dem Gottesdienst zur Erhebung kommt, ist bestimmt für die Baseler Mission und wird der Gemeinde herzlich empfohlen.

Leichenbitterdienst

von Sonntag, den 29. November, bis einschließlich Samstag, den 5. Dezember. Ph. Allendorf, Feldstraße.

St. Marien-Pfarrkirche.

Sonntag, den 29. Nov. 1914. 1. Adventssonntag.

Vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 1.30 Uhr Adventsandacht. 5 Uhr Jünglingsverein.

Täglich 6 Uhr hl. Messe im Marienhaus. 7 Uhr und 7.15 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche.

Mittwochs nachmittags von 3 Uhr an Aussetzung des Allerheiligsten und stille Betstunden. Abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Donnerstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Freitag 7.15 Uhr Segensmesse zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Nachmittags 5.15 Uhr Herz-Jesu-Andacht im Marienhaus.

Samstag von nachmittags 3 Uhr an Beichtgelegenheit für die Mitglieder des Müttervereins.

Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Sonntag, den 29. November 1914. 1. Adventssonntag.

Vormittags 6.30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 7.30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 2 Uhr Allerseelen-Andacht, 4 Uhr Marienverein.

Täglich außer Donnerstag hl. Messe um 7.15 Uhr, Donnerstag 7.30 Uhr.

Montag hl. Messe nach Meinung.

Dienstag hl. Messe für den † Karl Böhm.

Mittwoch hl. Messe für die armen Seelen.

Donnerstag 7.30 Uhr Engelamt.

Freitag 7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 7.45 Uhr Segensmesse zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu. Abends 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Kapelle Waldstraße.

Sonntag, den 29. November 1914.

Vormittags 7.15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.15 Uhr Segensandacht zur Erflehung eines glücklichen Ausgangs des Krieges. 5 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins.

Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntag vorm. 6.45 Uhr.

An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr.

Sonntags nach dem Hochamt ist Borromäus-Verein.

Am Mittwoch 7.30 Uhr ist Rorate-Segensmesse.

Am Donnerstag abend um 7.30 Uhr Kriegsbittandacht.

Am Freitag, 7.30 Uhr, Segensmesse zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu.

Evangelischer Gottesdienst zu Amöneburg.

Sonntag, den 29. November, 1. Advent.

Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst. Predigt: Pfarrer Heinz.

Aufgebot.

Der Rentner August Draudt sen. zu Biebrich, Elisabethenstraße 10, hat das Aufgebot des von der Versicherungs-Aktiengesellschaft Germania zu Stettin für den ... mann August Draudt zu Biebrich ausgestellten und ... gekommenen Versicherungsscheins (Police) No. 230937 ... Gulden Süddeutsche Währung gleich 1711,30 ℳ vom 18. ... 1872 beantragt.

Der Inhaber der oben aufgeführten Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem Termin

auf den 27. März 1915, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, Elisabethstraße 42, ... No. 2 anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloserklärung erfolgen wird.

Stettin, den 17. November 1914.

Königliches Amtsgericht. Abt. ...

Für unsere 117er.

Anfang Dezember gehen Transporte ins Feld, mit denen gleich Weihnachts-Liebesgaben geschickt werden sollen, und ergeht die herzliche Bitte an alle Freunde unserer tapferen ..., solche Gaben bei den nachgenannten Annahmestellen tunlichst anliefern zu wollen.

Vor allem sind nötig: warme Decken, gute wollene ..., Einlegesohlen, Kopfwärmer, Kognak, Rum, Arrac usw., Weihnachtsgebäck, Tabak und Pfeifen, Zigarren, Tee, Kaffee, Kakao, ... wurst, Taschenlampen, Mundharmonikas (und andere kleine Musikinstrumente) usw.

Geldspenden mit der Bestimmung zum Ankauf solcher Gegenstände sind besonders willkommen.

Abgabe wäre bis spätestens 30. November erfolgen an:

1) Frau Oberst von Tiedemann, Mainz, Münsterstr. ...
2) Herrn Carl Kämmer-Lorbarn, Mainz, Bonifstr. 4.
3) Herrn Konsul Fritz Goldschmidt, Mainz, Rheinallee ...
4) Herrn Martin Herdt, Mainz, Schusterstr. 12.
5) das unterzeichnete Bataillon, Mainz, Alice-Kaserne.

Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 117.
gez. Stein, Major und Bataillonskommandeur.

Zur Ausführung von Installationsanlagen im Anschluß an das Kabelnetz des städt. Elektrizitätswerkes sind folgende Firmen berechtigt:

H. Brodt Söhne, Wiesbaden, Oranienstraße 24.
Allgemeine Elektr. Gesellschaft, Mainz, vertreten in Biebrich durch die Firma: Richard Heuchert, Wiesbadener Straße ...
F. Tofflein, Wiesbaden, Friedrichstraße 43, vertreten in Biebrich durch die Firma: Fr. Deuser, Kaiserstraße 3 ...
Elektr. Akt.-Ges. vorm. C. Buchner, Wiesbaden, ...straße 40, vertreten in Biebrich durch die Firma: ... Grünthaler.
Elektr.-Gesellschaft, Wiesbaden, L. Ganisohn & Co., ... Friedrichstraße 31, vertreten in Biebrich durch die Firma Fr. Baumarz, Rathausstraße 5.
Schön & Bunbach, Biebrich, Dillthenstraße 8.
Siemens-Schuckertwerke, Mainz, Frauenlobstraße 25, vertreten in Biebrich durch die Firma H. Lange Söhne, ...rubstraße 16.
Ph. Steimer, Wiesbaden, Webergasse 51.

Städt. Elektrizitätswerk.

Nichtamtliche Anzeigen

Christian Bohrmann

Inhaber: Julius Bohrmann

bahnamtl. Rollfuhrunternehmer der Staatsbahn

Telephon 224 **Elisabethenstraße 17** Telephon ...

empfiehlt sich im Anrollen von Stückgütern jeder Art, sowie Ent- und Beladung ganzer Waggons von und zur Bahn.

Die größte Freude

bereiten Sie **ihren Angehörigen im Felde** durch **Bild seiner Lieben zu Hause.** Es empfiehlt sich

Photograph Stritter, Rathausstr. ...

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Beste Aufnahmezeit für **Kinder von vormittags 10 bis 3 Uhr nachmittags.**

Hofbuchdruckerei und Zeitungsverlag

GUIDO ZEIDLER

Biebricher Tagespost

Fernsprech-Anschluss 41 :: Gegründet 1869

Kaufmännische und gewerbliche

Druckarbeiten

Moderne, einfache bis hochfeine Ausstattung
Schwarz- und Buntdruck :: Billigste Preise
Muster zu Diensten :: Schnellste Lieferung

Anfertigung und Lieferung sämtlicher
Geschäftsbücher nach jedem Muster

Lieferung von lithographischen Drucksachen
besonders Visiten-, Verlobungs-, Einladungskarten usw.
in saubersten Ausführung.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apoth. Oppenheimer" wirkl. zweckmäßige Artikel zum Versand in **Feldpostbriefen** fertig.

Leitung: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Glauber, für den Reklame- und Anzeigenteil, sowie den Druck und Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.